

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Vorgebliche Strategie des Sophokles gegen Samos.

Aufführung seiner Antigone.

In welches Jahr die Abfassung und erste Aufführung der Sophokleischen Antigone falle, haben neuere Forscher mit Hülfe einer alten Ueberlieferung, die den Sophokles als Mitfeldherrn des Perikles im Kriege gegen Samos erwähnt und seine Ernennung als Folge des Ruhmes darstellt, welchen dieses Drama seinem Verfasser gebracht haben soll, bestimmen zu können geglaubt *). Die einzige Spur dieser Ueberlieferung finden wir bei Aristophanes von Byzanz, in dessen Inhaltsverzeichnisse zur Antigone am Schlusse folgende Sage mitgetheilt wird: *φασὶ δὲ τὸν Σοφοκλέα ἠξιῶσθαι τῆς ἐν Σάμῳ στρατηγίας, εὐδοκιμήσαντα ἐν τῇ διδασκαλίᾳ τῆς Ἀντιγόνης.* Da von einer Feldherrnstelle des Sophokles auch andere alte Gewährsmänner sprechen, und einige derselben ihn an dem Samischen Kriege Theil nehmen lassen, so schienen diese Nachrichten und die von Aristophanes erwähnte Sage in dem Grade zu einander zu passen und sich wechselseitig zu stützen, daß kein Zweifel an der Wahrheit der einen oder anderen laut zu werden wagte. Ich halte beide Angaben für Erdichtung und will mich sofort näher darüber erklären.

*) S. Aug. Seidleri dissertatio de tempore quo primum acta est Antigona in der 3. Ausgabe der Antigone von Hermann S. XXXXVI—LV. Ueber die Antigone des Sophokles von Böckh. Erste Abhandlung, in den Abhandlg. der K. Akademie der Wissensch. zu Berlin aus dem Jahre 1824. S. 42—60. Litterarische Analekten von Seidler in der Allgem. (Hallischen) Literaturzeitung 1825. N. 26, Lateinisch übersetzt von Hermann a. a. O. S. LVI—LXXXXII. Nachträgliche Bemerkungen zu der Abhandlung über d. Antigone des Sophokles von Böckh a. a. O. S. 225—237. Relatio de defensione Boeckhii von Hermann a. a. O. S. LXXXXIII—CXVIII. Sophoclis Antigona v. C. Wex. Prolegom. cap. 1. Historisch-philologische Studien von K. W. Krüger S. 208—218. Sophokles. Sein Leben und Wirken dargest. von A. Schöll S. 131. 157—162.

Was zuerst die Sage betrifft, „Sophokles sei durch Aufführung der Antigone berühmt geworden und darum auch zum Feldherrn gegen Samos ernannt“, denn dieses und nichts weiter besagen ihre Worte, so liegt ihr die unrichtige Vorstellung zu Grunde, daß die Antigone, obgleich erst kurz vor dem Samischen Kriege aufgeführt, zu den frühesten Tragödien des Sophokles gehöre und unter diesen sich so ausgezeichnet habe, daß die Augen der Athener erst durch sie auf das neue Gestirn am tragischen Himmel recht aufmerksam geworden wären. Es ist dabei ganz und gar übersehen, daß Sophokles, als Samos durch die Athener bekriegt wurde (Olymp. 84, 4—85, 1), ein Alter von sieben und fünfzig Jahren erreicht und bereits länger als dreißig Jahre an den tragischen Wettkämpfen Theil genommen hatte, auch schon lange unter allen seinen Kunstgenossen den ersten Rang behauptete. Wenn nun die Voraussetzung, auf der die ganze Sage beruhet, eine falsche ist, so kann sie selbst auf geschichtliche Geltung keinen Anspruch machen. Das Nämliche erhellet auch daraus, daß die Athener doch gar zu seltsam und fast närrisch erscheinen würden, wenn sie den Verfasser einer guten Tragödie mit einer Feldherrnstelle belohnt hätten. Zwar wissen neuere und tüchtige Kenner der alten Litteratur dieses Bedenken gegen die obige Nachricht einigermaßen zu beseitigen, indem sie zeigen, daß nicht allein der Kunstwerth des Stückes, sondern auch die darin ausgesprochene politische Gesinnung des Dichters seinen Mitbürgern nicht wenig zusagen mußte*). Allein ähnliche Stellen, wie diejenigen, welche aus der Antigone angeführt werden, lassen sich aus jeder anderen Tragödie des Sophokles beibringen, und wie viele der Art mögen in den vielen Stücken vorgekommen sein, welche der Dichter vor seiner Antigone schon verfaßt hatte? Auch ließe sich zeigen, daß eine gleiche Anzahl von Stellen der Antigone den demokratisch gesinnten Athenern nicht zugesagt habe, wenn es nicht schon an sich verkehrt wäre, den politischen Maaßstab statt des künstlerischen anzulegen. Denn was mehr als alles andere diesen Ausweg versperrt, ist der Umstand,

*) Vgl. Ueber einige histor. und polit. Anspielungen der alten Tragödie von Süvern, in den Abhandl. der K. Akadem. der Wissensch. zu Berl 1824. S. 15 fgg. Böckh ebendas. S. 42 fg. Schöll a. a. O. S. 133—162.

daß die Sage selbst gar nichts davon weiß, sondern schlechtweg erzählt, Sophokles sei, weil er durch Aufführung der Antigone berühmt geworden wäre, zum Flottenführer ernannt worden. Diese Worte können aber nach einfacher Deutung nur auf die Vortrefflichkeit und auf den künstlerischen Werth der Tragödie bezogen werden.

Wenn wir nur auf die Anzahl der Berichterstatter sehen, so ist die andere Nachricht, daß Sophokles an dem Feldzuge gegen Samos als Mitfeldherr des Perikles Theil genommen, viel besser begründet. Einer der sich am bestimmtesten darüber äußert, ist Strabon, der seine Geographie in den ersten Jahren der Regierung des Tiberius vollendete. Bei ihm lesen wir XIV, 1, 18: *Ἀθηναῖοι δὲ — πέμψαντες στρατηγὸν Περικλέα, καὶ σὺν αὐτῷ Σοφοκλέα τὸν ποιητήν, πολιορκίᾳ κακῶς διέθηκαν ἀπειθοῦντας τοὺς Σαμίους.* Es ist hier die Rede von dem zweiten Feldzuge der Athener gegen Samos, nachdem sie kurz vorher, ebenfalls unter Anführung des Perikles, als Hülfsgenossen der Milesier einen Handstreich gegen Samos unternommen, daselbst eine Demokratie eingerichtet und hundert Geißeln weggeführt hatten. S. Thukyd. I, 115—117. Diodor XII, 27—28. Plutarch im Leben des Perikl. c. 25—28. Wenn Sophokles an der Unterjochung von Samos mit Perikles Theil genommen hat, so muß er den zweiten Feldzug mitgemacht haben: denn abgesehen davon, daß bei dem ersten Unternehmen gar keine Mitfeldherrn des Perikles erwähnt werden, so war dieses auch kein eigentlicher Krieg, sondern eine ohne Kampf vollzogene Aenderung in der Verfassung der Insel, wodurch die Athener sich den Besitz derselben für die Zukunft sichern wollten. Erst als die nach dem Asiatischen Festlande entwichenen Samischen Aristokraten mit einer Söldnerschaar, welche sie von dem Persischen Satrapen Pissuthnes erhalten hatten, zurückkehrten, die Athenische Besatzung gefangen nahmen und an Pissuthnes auslieferten, wurde von Athen ein förmlicher Krieg geführt, die Hauptstadt der Insel eingeschlossen und nach neunmonatlicher Belagerung zur Uebergabe genöthigt: gerade hieran aber soll Sophokles nach Strabon mit Perikles Theil genommen haben. Sehen wir jetzt, wie es mit der Wahrheit dieses letzten Berichtes bestellt ist.

Zum Glück hat beide Feldzüge der Athener gegen Samos ein ebenso sorgfältiger als zuverlässiger Gewährsmann, und zwar kein geringerer als Thukydides, der jüngere Zeitgenoß des Perikles und Sophokles, beschrieben. Zwar gehören diese Ereignisse zu denjenigen, die nur episodisch von ihm erzählt werden, allein ihrer Wichtigkeit wegen hat Thukydides ziemlich lange bei ihnen verweilt und alle Verwickelungen dieses Krieges ziemlich genau und klar auseinandergesetzt. Dessen ungeachtet weiß er von einer Strategie des Sophokles gegen Samos nichts, wenigstens wird seines Oberbefehles auch nicht mit einem Worte von ihm gedacht. Gleichwohl ist Thukydides in der Angabe der Namen jener Feldherrn, welche bei der Unterwerfung von Samos thätig gewesen sind, gar nicht sparsam, sondern er hat uns von den neun Collegen des Perikles sechs namhaft gemacht, den Stesagoras, Thukydides, Hagnon, Phormion, Tlepolemus und Antikles. Denn obgleich er von den fünf letzten meldet, daß sie einige Zeit nach Einschließung der Hauptstadt von Samos zwei Verstärkungsgeschwader herbeigeführt hätten, so ist doch auch nicht die geringste Andeutung vorhanden, daß diese fünf Flottenführer noch zu den übrigen zehn hinzugekommen wären, so daß also im Ganzen fünfzehn Feldherrn das Heer vor Samos zuletzt befehligt hätten *), ein Fall, der in der Atheni-

*) Es darf hier nicht verschwiegen werden, daß freilich schon ein alter Schriftsteller und zwar Androtion, Verfasser einer Atthis, der wahrscheinlich zur Zeit des ersten oder zweiten Punischen Krieges schrieb (S. Perizon. zu Aelian. V. H. VIII, 6.), die Stelle des Thukydides unrichtig so verstanden hat, als wären im Kriege gegen Samos außer den von Thukydides genannten noch neun nicht genannte thätig gewesen. Er selbst versuchte diese auszumitteln, und es gelang ihm wenigstens, acht Namen aufzubringen, wovon uns der Scholiast zum Aristides (vol. III. p. 485. ed. Dind.) Kunde erhalten hat: *τῶν δέκα στρατηγῶν τῶν ἐν Σάμῳ τὰ ὀνόματα κατὰ Ἀνδροτίωνα· Σωκράτης Ἀναγυράσιος, Σοφοκλῆς ἐκ Κολωνοῦ ὁ ποιητής, Ἀνδοκίδης ὁ Κυδαθηναιεύς, Κρέων Σκαμβωνίδης, Περικλῆς Χολαργεύς, Γλαύκων ἐκ Κεραμέων, Καλλίστρατος Ἀχαρνεύς, Ξενοφῶν Μελιτεύς.* Aus welchen Quellen Androtion diese Namen geschöpft hat, bleibt ungewiß, vielleicht aus Inschriften, welche die Eitelkeit späterer Familien dieses Namens verfertigt hatte; vielleicht hat er aus Thukydides und anderen Geschichtschreibern Namen solcher Flottenführer zusammengeschrieben (an seiner Zuverläßigkeit wird ohnehin bisweilen gezweifelt, z. B. von Aelian V. H. VIII, 6. Pausan. VI, 7. § 2), die bald nach den Sam'ischen Begebenheiten genannt werden. So konnte er außer Perikles den Sophokles aus der Sage, den Andokides und Glaukon aus Thukydides I, 51, den Sokrates und Xenophon

schen Geschichte unerhört wäre und geradezu unglaublich ist. Vielmehr nöthigt der Zusammenhang der Thukydideischen Erzählung zu der Annahme, daß bald nach der ersten Seeschlacht gegen die Samier, woran nach der ausdrücklichen Angabe des Thukydides alle zehn Feldherrn Theil nahmen (c. 116), und nach Einschließung der Hauptstadt von Samos fünf derselben zu einer anderen Bestimmung abgingen, später aber, als die Samier sich noch einmal kräftig erhoben, mit zwei Verstärkungsgeschwadern (c. 117) von Athen den übrigen zu Hülfe kamen. Will man dieses nicht gelten lassen, so würde einer von drei folgenden Fällen vorauszusetzen sein. Entweder wäre die Anzahl der Athenischen Feldherrn vor Samos nach Ankunft der beiden Hülfsflotten bis auf fünfzehn gestiegen, was aller Analogie widerstreitet, oder von den alten zehn Feldherrn wären fünf abgetreten, um den fünf neuen Platz zu machen, oder es wären sämmtliche Collegen des Perikles abgetreten, so daß dieser mit den fünf angekommenen den Krieg beendigt hätte. Auch die beiden letzten Fälle sind durchaus unwahrscheinlich: denn nach welchem Maaßstabe hätten fünf ihre Würde verlieren und fünf sie behalten sollen? Oder wenn neun abgedankt wären, warum sollte gerade der Zehnte in seinem Amte geblieben sein? Die Antwort, weil er sich unter allen am meisten ausgezeichnet hätte, kann bei der demokratischen Weise der Athener nicht befriedigen, zumal da eine derartige Andeutung bei Thukydides nicht zu finden ist. Es bleibt demnach bei der ersten Auslegung der Stelle, daß die fünf Feldherrn, welche dem Perikles neue Schiffe zuführen, seine Mitfeldherrn waren und früher mit ihm

ebendaher (II, 23 und 79) entnehmen. Verdächtig wird sein Verzeichniß besonders dadurch, daß er nur acht Namen beibringt: denn von einer Lücke enthalten die beiden, aus welchen das Scholion entnommen ist, keine Spur; auch ist kein Grund vorhanden, dem Scholiasten den Mangel zweier Namen Schuld zu geben. Wenn seine Ueberschrift die Namen von zehn Feldherrn zu versprechen scheint, so erklärt sich dieses daher, daß Aristides von zehn Feldherrn in der Stelle, welche der Scholiast commentirt, spricht: *ἐπὶ μὲν Σάμῳ δέκατος αὐτὸς στρατηγῶν (Περικλῆς), ἀποκρύψας τοὺς ἄλλους ἅπαντας στρατηγοὺς καὶ δείξας ὄνομα ἄλλως ὄντας* Von diesen zehn Strategen hat der Scholiast die Namen, so viele er bei Androtion gefunden, hergeschrieben, und Androtion selbst hat mehrere nicht auftreiben können. Richtiger hat der ungenannte Biograph des Sophokles die Erzählung des Thukydides aufgefaßt. Davon jedoch später.

den Samiern das Seetreffen bei Tragia geliefert hatten, darauf aber einstweilen zu einer andern Bestimmung abgegangen waren. Daß sie für den Krieg in Samos nicht besonders gewählt wurden, sondern sie selbst und die bereits unter ihnen stehenden Schiffe nur ihre Weisung gegen Samos bekamen, hat Thukydides auch ziemlich deutlich durch seinen Ausdruck merken lassen: *καὶ ἐκ τῶν Ἀθηνῶν ὕστερον προσεβοήθησαν τεσσαράκοντα μὲν αἱ μετὰ Θουκυδίδου καὶ Ἅγνωνος καὶ Φορμίωνος νῆες, εἴκοσι δὲ αἱ μετὰ Τληπολέμου καὶ Ἀντικλέους.* Daher spricht Aelius Aristides in seiner Lobrede auf den Perikles (die Worte sind in der Note S. 184 mitgetheilt) mit Recht nur von zehn Feldherrn, welche den Samischen Krieg geführt hätten, und der ungenannte Biograph des Sophokles nennt den Thukydides (den Sohn des Melesias) geradezu als Mitfeldherrn des Perikles und Sophokles. Beide haben die Darstellung des Thukydides ohne Zweifel richtiger aufgefaßt, als der in unserer vorigen Anmerkung erwähnte Androtion.

Was folgt nun aus diesem allen? Daß Thukydides von den zehn Feldherrn, die im Kriege gegen Samos thätig gewesen, sieben namentlich aufgeführt, drei aber nicht genannt und unter diesen auch den Sophokles keiner Erwähnung werth geachtet hat, wofern derselbe wirklich einer der zehn Feldherrn gewesen ist. Der Fall, daß der größte Tragiker von Hellas an einer der glänzendsten Waffenthaten Athens Theil genommen, war gewiß merkwürdig genug, um eine kurze Erwähnung zu verdienen. Man setzt voraus, Sophokles möge von der Strategie nicht viel verstanden und durch kriegerische Unternehmungen sich wenig ausgezeichnet haben. Allein dann war seine Ernennung noch auffallender und verdiente auch als Zeichen einer schon blindlings taumelnden Demokratie angeführt zu werden. Was das Schweigen des Thukydides über Sophokles, wenn er wirklich unter den Feldherrn gegen Samos gewesen wäre, noch befremdlicher machen müßte, wäre der Umstand, daß er gerade im zweiten Jahre nach dem Tode des Sophokles mit der letzten Ausarbeitung seines Werks angefangen hat, das heißt zu einer Zeit, wo der Ruhm des gefeierten Dichters sich vollkommen festgesetzt hatte, wo er jedem Neide entzogen war und doch noch in frischem Andenken lebte.

Daß auch Diodoros, obgleich sonst gegen das Andenken des Sophokles nicht gleichgültig, in seiner Beschreibung des Samischen Krieges (XII, 27—28) seiner nicht gedenkt, ließe sich allenfalls daraus erklären, daß er in diesen wie in anderen Theilen seiner Geschichte sich nur an Thukydides angeschlossen hat. Allein um so mehr muß uns auffallen, daß wir auch bei dem dritten und letzten alten Berichterstatter, welcher eine zusammenhängende Beschreibung des Samischen Krieges geliefert hat, bei Plutarchos im Leben des Perikles (c. 25—28), den Sophokles nicht erwähnt finden. Von ihm können wir aber zuversichtlich voraussetzen, daß er nicht geschwiegen haben würde, wenn er in seinen Quellen etwas darüber vorgefunden hätte. Diese waren nach eigener Angabe (c. 26. 28) außer Thukydides Stesimbrotos, Aristoteles, Duris, Ephoros. Hätte Plutarchos bei einem dieser Gewährsmänner etwas über des Sophokles Theilnahme am Samischen Kriege gelesen, so würde er dieses um so weniger übergangen haben, als er an einer anderen Stelle derselben Biographie (c. 8) und in einem anderen Zusammenhange nicht verschwiegen hat, daß Perikles den Sophokles einmal als seinen Mitfeldherrn wegen einer unpassenden Aeußerung zurecht gewiesen habe. Dabei kann aber Plutarchos an den Feldzug gegen Samos nicht gedacht haben, wie wir unten sehen werden.

Diejenigen Zeugen also, von welchen eine Erwähnung der Strategie des Sophokles gegen Samos vor allen andern zu erwarten wäre, wenn sie wirklich Statt gefunden hätte, schweigen: diejenigen hingegen, welche davon sprechen, thun dieses in einer Weise, daß sie entweder wenig Glauben verdienen oder den Hauptzeugen sogar widersprechen. Absichtlich aber ist bis jetzt eines Autors noch nicht gedacht worden, der vielleicht alles, was uns fehlt, ersetzen und die Feldherrnwürde des Sophokles über allen Zweifel erheben kann. Dieser ist der Dichter Jon von Chios, Zeitgenoß des Sophokles und Euripides. Er will den Sophokles in Chios getroffen haben, da derselbe als Feldherr nach Lesbos fuhr: *Σοφοκλεῖ τῷ ποιητῇ ἐν Χίῳ συνήντησα, ὅτε ἔπλει εἰς Λέσβον στρατηγός.* So schrieb Jon in seinen *Ἐπιδημίαις*, einer in Prosa abgefaßten Darstellung der Besuche berühmter Männer, welche Jon

in Chios selbst gesehen hatte. Ein interessantes Bruchstück dieses Werkes, die ganze den Sophokles betreffende Stelle, hat uns Athenäus (XIII. S. 603 E — 604 D) erhalten. Daß Sophokles hier nach Lesbos und nicht nach Samos segelt, dadurch hat man sich nicht irre machen lassen *), weil nach der Angabe des Thukydides (I, 116) von den sechszig gegen Samos ausgeschickten Athenischen Schiffen sechszehn theils nach Karien ihre Richtung genommen hatten, um eine Flotte der Phöniker von Samos abzuhalten, theils nach Chios und Lesbos, um von ihren Verbündeten Beistand zu begehren, so daß an der ersten Seeschlacht gegen die Samier nur vier und vierzig Schiffe Athenischer Seits Theil nehmen konnten und doch die siebenzig der Samier in die Flucht schlugen. Auf dieser besonderen Sendung, so setzt man voraus, ist Sophokles nach Chios und Lesbos gekommen, und damals ist in Chios geschehen, was Jon berichtet. Allein der nämliche Thukydides sagt uns mit deutlichen Worten, daß sämmtliche zehn Feldherrn an dem Seegefechte Theil nahmen, welches den Samiern während der Abwesenheit jener sechszehn Schiffe bei der kleinen Insel Tragia geliefert wurde: *τεσσαράκοντα δὲ ναυσὶ καὶ τέσσαρσι Περικλέους δεκάτου αὐτοῦ στρατηγοῦντος ἐναυμάχησαν πρὸς Τραγίᾳ τῇ νήσῳ Σαμίων ναυσὶν ἑβδομήκοντα. — — καὶ ἐνίκων Ἀθηναῖοι.* Wenn Sophokles also unter den Strategen gewesen ist, so hat er an dem Seesiege bei Tragia mitgeholfen, während einige Fahrzeuge die Bewohner von Chios und Lesbos um Hülfe ansprachen, wozu es ohnehin eines Flottenführers nicht bedurfte. Dazu kommt noch, daß Jon von Aufträgen des Sophokles an die Chioten nichts weiß, sondern nur meldet, er sei als Feldherr nach Lesbos gefahren und bei dieser Gelegenheit nach Chios gekommen, eine Insel, die gerade auf seinem Wege lag. An den Krieg gegen Samos kann Jon dabei nicht gedacht haben. Das erhellet noch besonders aus der Aeußerung des Perikles über Sophokles, welche der letztere, wie Jon erzählt, seinen Freunden in Chios mitgetheilt hat: „Perikles pflegte zu sagen (ἔφη), ich verstehe mich zwar auf die Poesie, aber nicht auf die Strategie.“ Wenn

*) Bentley Opuscul. philolog. S. 67. Seidler a. a. O. S. XXXXIX. Böckh a. a. O. S. 44 und 53. Schöll a. a. O. S. 158.

diese Behauptung mit Rücksicht auf die gegenwärtige Strategie des Sophokles ausgesprochen wäre, so hätte Jon φησί schreiben müssen: denn diese Aeußerung, wenn auch schon vor der Abfahrt des Sophokles nach Chios und Lesbos ausgesprochen, würde für die ganze Zeit seiner Strategie gelten sollen. So wie sie jetzt lautet, paßt sie nur in eine frühere Zeit, und zwar besonders, wenn Perikles bei der Anwesenheit des Sophokles in Chios nicht mehr am Leben war. So ist es wirklich. Denn der Schreiber hat bei dem Feldzuge des Sophokles gegen Lesbos an den Krieg gedacht, welchen die Athener im vierten und fünften Jahre des Peloponnesischen Krieges (Olymp. 88, 1 und 2 = 428 und 427 vor Chr. Geb.) gegen diese Insel führten und namentlich die Hauptstadt Mytilene für ihren Abfall hart züchtigten. S. Thukyd. III, 2—6. 27—28. 49—50. Allein auch hier finden wir unter den Feldherrn keinen Sophokles: die erste Expedition gegen Lesbos leitete Kleïppides nebst zwei anderen; einige Zeit nachher führte Paches eine Verstärkung von tausend Hopliten herbei, schloß Mytilene ein, zwang dasselbe zur Uebergabe und war die Seele des ganzen, mit Nachdruck und Glück gegen Lesbos geführten Krieges. Unter den zwei nicht genannten Mitfeldherrn des Kleïppides werden wir den Sophokles um so weniger suchen wollen, als es ganz unglaublich ist, daß er in einem Alter von siebenzig Jahren (denn so alt war er damals bereits geworden) eine so beschwerliche Stelle noch übernommen oder daß die Athener dieselbe den schwachen Händen des ergraueten Dichters anvertraut haben sollten.

Wenn aber die Strategie des Sophokles gegen Lesbos ebenso wie die Samische ihren geschichtlichen Halt verliert, was soll dann aus dem Zeugniß des Jon von Chios, des Zeitgenossen und Bekannten des Sophokles, welches zentnerschwer auf uns lastet *), werden?

*) Wie gewichtig dieses Zeugniß neueren Alterthumsforschern vorgekommen ist, ersieht man am besten aus Böckh's Worten a. a. O. S. 43 fg.: „Uebrigens war Sophokles gewiß kein großer Feldherr. Wir haben bei ihm gerade das seltene Glück, das Urtheil eines sehr verständigen Zeitgenossen über seinen Charakter in dessen eigenen Worten zu besitzen. Jon von Chios giebt uns einen merkwürdigen Bericht über sein Zusammensein mit Sophokles: er habe, sagt er, einen beim Weine lustigen und artigen Mann (*παιδιώδη παρ' οἶνον καὶ δεξιόν*) gefunden; er erzählt des Sophokles Gespräch mit

Am nächsten liegt die Voraussetzung, daß Jon seinen Lesern geistreiche Männer aus eigener Bekanntschaft vorgeführt und eine Theilnahme des Sophokles an der Unterwerfung des abgefallenen Lesbos erwähnt habe, um ihn mit einiger Wahrscheinlichkeit nach Chios zu bringen, wenig darum bekümmert, ob er wirklich einmal in Chios oder Lesbos gewesen wäre. Allein dieser Annahme steht etwas entgegen, was hier nicht verschwiegen werden darf. Der Lyriker und Tragiker Jon von Chios hat mit Aufführung von Tragödien in der 82ten Olympiade angefangen (vgl. Schol. zu Aristoph. Frieden V. 830. Suidas s. v. Ἴων); im vierten Jahre der 87ten Olympiade hat er noch gemeinschaftlich mit Euripides und Jophon certirt (vgl. Argum. zum Hippolytos des Euripides) und ist im dritten Jahre der neun und achtzigsten Olympiade, worin der Friede des Aristophanes gegeben wurde, oder kurz vorher gestorben (vgl. Aristophan. Fried. V. 830 und daselbst den Scholiasten). Da er aber den Sophokles im ersten oder zweiten Jahre der 88ten Olympiade als Feldherrn gegen Lesbos ziehen läßt, so müßte er das erwähnte Buch in einem seiner fünf letzten Lebensjahre geschrieben haben. Nun läßt sich aber von Jon aus Chios, der nicht allein den Sophokles, sondern auch dessen Sohn Jophon recht gut kannte, auf keinen Fall annehmen, daß er die Scene seiner Darstellung so ungeschickt hätte anlegen sollen, daß er den Sophokles in seinem siebenzigsten Lebensjahre noch als einen Feldherrn gegen Lesbos geführt und ebendenselben in Chios als einen zwar geistreichen, aber auch etwas muthwilligen und lüsternen jungen Mann gezeigt hätte. Was aber noch viel auffallender

einem kritischen Schulmeister, der einen Vers des Phrynichos tadelte, dessen sich unser Dichter beim Anschauen eines lieblichen Knaben bedient hatte; wie dann der Knabe einen Halm aus dem Becher habe nehmen wollen, und Sophokles ihm sagte, er möchte ihn herausblasen, damit er den Finger nicht benetze; indem nun aber Sophokles den Becher sich näherte, und der Knabe, um den Halm wegzublasen, auch nah an das Gesicht des Feldherrn gekommen, habe er ihn geküßt. Da nun alle lachten und Beifall klatschten, sagte Sophokles: 'Ich übe mich in der Strategie, ihr Männer, dieweil Perikles sagte, ich verstände wohl die Poesie, aber nicht die Strategie; ist mir nun dieses mein Strategem nicht recht gut gelungen?' Wer sollte ihn richtiger beurtheilt haben als Perikles. Zum Ueberfluß sagt Jon noch aus eigener Person: 'In Staatssachen war er weder weise noch thatkräftig, sondern wie der erste beste der guten Athenischen Bürger.'" Vgl. Schöll im Leben des Sophokles S. 158—160.

erscheint, ist dieses, daß von Sophokles, der den Jon um fünfzehn Jahre überlebt hat, in jenem Bruchstücke als von einem nicht mehr Lebenden gesprochen wird. Davon wird man sich leicht überzeugen, wenn man Worte wie die folgenden etwas genauer ansieht: „In Staatssachen war er weder weise noch thatkräftig, sondern wie der erste beste der unschuldigen Athener (ὥς ἄν τις εἷς τῶν χρηστῶν Ἀθηναίων)“, d. h. solcher die unschuldig sind am Bösen wie am Guten: denn χρηστοί (die lieben, treuherzigen, einfältigen) hat einen ironischen Beigeschmack. Auch ist die ganze Mittheilung über das Benehmen des Sophokles in Chios so beschaffen, wie sie von einem Zeitgenossen über einen noch Lebenden nicht zu erwarten steht, zumal wenn wir erwägen, wie selten und mit welcher Rücksicht die Schriftsteller der besseren classischen Periode ihrer Zeitgenossen Erwähnung thun.

Wie wird also dieser Knoten zu lösen sein? Wir müssen ihn zerhauen und die genannte Schrift des Jon von Chios mit älteren Kritikern für unächt erklären. Vernehmen wir zuvörderst ihr Urtheil darüber beim Scholiasten zum Frieden des Aristophanes V. 830: Ἴων ὁ Χῖος: διθυράμβων καὶ τραγῳδίας καὶ μελῶν ποιητής. — — ἔγραψε δὲ καὶ κωμῳδίας καὶ ἐπιγράμματα καὶ παιᾶνας καὶ ὕμνους καὶ σκόλια καὶ ἐλεγεῖα, καὶ καταλογάδην τὸν πρεσβευτικὸν λεγόμενον, ὃν νόθον ἀξιοῦσί τινες εἶναι, οὐχὶ αὐτοῦ. Dieses in Prosa abgefaßte und Πρεσβευτικός überschriebene Buch ist nicht verschieden von den Ἐπιδημίαις oder den Besuchen, in so fern die interessanten Männer, welche Chios besuchten und angeblich dort von Jon gesprochen wurden, nach der Darstellung dieses Werkes als Bevollmächtigte von Athen und anderen Staaten nach Chios kamen. Daß die Kritiker, welche dieses Buch dem Dichter Jon absprachen, Recht hatten, ergiebt sich auch aus unserem Bruchstücke. Denn der Verfasser desselben hat keine genaue Kenntniß von der Lebenszeit des Sophokles und des Jon von Chios. Daher läßt er den ersteren zu einer Zeit, wo er schon siebenzig Jahre alt war, als Flottenführer gegen Lesbos ziehen, und auf dem Hinwege in Chios sich noch ganz wie einen Jüngling benehmen; daher läßt er den Jon als ein längst

vergangenes Ereigniß erzählen, was erst kürzlich, wenn er selbst der Berichterstatter wäre, geschehen sein müßte; daher spricht er von Sophokles als dem Manne einer vergangenen Zeit, obgleich dieser noch lange nach Jon gelebt hat. Dadurch wird nun auch die einzeln stehende und höchst auffallende Erscheinung aus der Geschichte der Griechischen Litteratur beseitigt, daß ein so alter Dichter künstlerische Werke in Prosa abgefaßt haben sollte, ein neuer Grund, das Verdammungsurtheil der alten Kritiker für richtig zu halten und die Epidemien dem Jon von Chios abzusprechen *). Je dürftiger und unbestimmter die Nachrichten lauteten, welche über die Lebensumstände des Sophokles und Euripides, die beide zur Zeit arger Kriegsdrangsale gestorben waren, wie auch über andere berühmte Schriftsteller dieser Zeit sich erhalten hatten, desto mehr Reiz war vorhanden, Mittheilungen von ihren eigenen Zeitgenossen zu erdichten. Auf diese Weise sind die dem Jon untergeschobenen Epidemien, auf die nämliche Weise die Briefe des Euripides entstanden. Von diesen ist der zweite an den Sophokles in Chios gerichtet und spricht von einem Schiffbruche, welchen er bei Chios erlitten und dadurch auch eine Anzahl Tragödien verloren habe. Der trügliche Euripides erwähnt nichts von einer Strategie des Sophokles, vielleicht mit Absicht, weil er der unbestimmt lautenden Sage keine ordentliche Scene anzuweisen wußte. Weil die besseren Kritiker, wahrscheinlich die Alexandrinischen, die Unächtheit der Epidemien erkannten, so möchte daraus am besten zu erklären sein, warum sie ihres interessanten Inhaltes ungeachtet doch nur von dem einzigen Athenäus einmal erwähnt werden. Uebrigens scheint aus ihnen die unhistorische Sage von einer gemeinschaftlichen Strategie des Perikles und Sophokles entstanden zu sein. Denn in ihnen war Sophokles nicht nur

*) Die Komödien, welche der Scholiast des Aristophanes dem Jon von Chios zuschreibt, werden Dithyramben gewesen sein, gerade wie auch der Kyklops des Philoxenos bisweilen als Komödie angeführt wird, oder wie auch unter den Poesien des Pindar Komödien erwähnt werden. Das Einzige, was an Jon auffallen kann, ist, daß er Lyriker und Tragiker zugleich war (aber auch Sophokles dichtete Hymnen): sonst ist die Vorstellung über seine Vielschreiberei wenig begründet. Vgl. Bentley's Opuscul. p. 497—510. De Ionis Chii vita moribus et studiis doctr. scrips fragm. colleg. C. Nieberding. Lips. 1836. 8. — De Ionis Chii vita cet. dissertatio von Siegfr. Köpke. Berol. 1836. 8.

als Feldherr genannt, sondern auch eine Aeußerung des Perikles über seine Unfähigkeit, ein Heer anzuführen, mitgetheilt worden. Das war für Anekdoten-Liebhaber genug, um beide als Genossen der Strategie darzustellen und jeden von ihnen in seiner eigenthümlichen Weise auftreten zu lassen, den Sophokles als unbefangenen und verliebten Dichter, den Perikles als ernsten und besonnenen Staatsmann.

Bisher ist gezeigt, daß diejenigen Geschichtschreiber, bei welchen eine Erwähnung der Samischen Strategie des Sophokles vor allen andern zu suchen und zu erwarten wäre, namentlich Thukydides, Aristoteles, Ephoros, Duris, Diodoros, Plutarchos, ihrer mit keiner Sylbe gedenken; es ist weiter dargethan, wie es mit dem vorgeblichen Zeugnisse eines Zeitgenossen des Sophokles über diese Thatsache sich verhält; es ist nachgewiesen, daß ein derartiges Zeugniß niemals bestanden hat, daß vielmehr dem Jon von Chios ein Werk untergeschoben ist, woraus sämmtliche Berichte über die Feldherrnwürde des Sophokles abgeleitet sein können. Wenn aber die Worte des trüglichen Jon wenigstens nicht mit voller Sicherheit als alleinige Quelle der Strategie des Sophokles betrachtet werden können, so läßt sich andererseits den Nachrichten, welche darüber umhergehen, deutlich genug ansehen, daß sie, dem fühlbaren Mangel aller zuverlässiger Zeugnisse gegenüber und bei theilweisem Widerspruche mit diesen, auf geschichtliche Geltung keinen Anspruch machen können. Dieses soll an den einzelnen Erzählungen jetzt gezeigt werden. Die sämmtlichen Erzähler lassen sich in drei Klassen theilen, und zwar erstens in solche, die von irgend einem gemeinsamen Feldzuge des Perikles und Sophokles sprechen; zweitens in diejenigen, welche diesen Feldzug als den Samischen bezeichnen; eine dritte Klasse macht ebenfalls einen bestimmten Feldzug, aber einen anderen als den Samischen, namhaft.

Bei den Nachrichten der ersten Art besteht die Pointe der Erzählung darin, daß Perikles, der kalte und gemessene Staatsmann, seinen verliebten Mitfeldherrn wegen einer unangemessenen Aeußerung beim Anblick eines schönen Knabens zurechtweist. Cicero weiß darüber Folgendes mitzutheilen (de Off. I, 40): Turpe est enim valdeque vitiosum in re severa convivii dicta aut delicatum

aliquem inferre sermonem. Bene Pericles, cum haberet collegam in praetura Sophoclem iique de communi officio convenissent et casu formosus puer praeteriret dixissetque Sophocles, "O puerum pulchrum, Pericle!" "At enim praetorem, Sophocle, decet non solum manus sed etiam oculos abstinentes habere." Wenn Perikles seinem Collegen sagte, „ein Feldherr soll nicht allein seine Hände, sondern auch seine Augen zu beherrschen wissen", so liegt darin eine Anerkennung der Uneigennützigkeit des Sophokles und ein Tadel seiner verliebten Stimmung. Denn wie die Vorstellung der Habsucht mit dem Charakter des lieblichen Sängers nicht wohl zu vereinigen war, so hatte die Ueberlieferung von seinem Hange zu den Schönen Manches aufbewahrt und Anderes ließen seine Poesien errathen. Diesen Gegensatz griff ein Anekdotenschreiber auf und wußte ihn mit Geschick darzustellen. Etwa siebenzig Jahre später (unter der Regierung des Tiberius) erzählte Valerius Maximus die nämliche Geschichte mit diesen Worten (IV, 3, externa, §. 1): Pericles Atheniensium princeps, cum tragoediarum scriptorem Sophoclem in praetura collegam haberet atque is publico officio una districtus praetereuntis ingenui pueri formam impensioribus verbis laudasset, intemperantiam eius increpans dixit, "Praetori non solum manus a pecuniae lucro sed etiam oculos a libidinoso adspectu continentes esse debere". Valerius hat entweder aus Cicero oder aus derselben Quelle mit diesem geschöpft. Was die beiden Feldherrn zusammenführt, ist ein Staatsgeschäft (publicum officium), gerade wie bei Cicero (commune officium). Uebrigens hat Valerius das dramatische Leben der Anekdote geschwächt, und das Apophthegmatische durch Erweiterung verwässert. Der besseren und älteren Form näher bleibt Plutarchos im Leben des Perikles c. 8. Nach ihm erblickt Sophokles den schönen Knaben, als er eben nebst Perikles mit der Flotte abfahren will: *καί ποτε τοῦ Σοφοκλέους, ὅτε συστρατηγῶν ἐξέπλευσε μετ' αὐτοῦ, παῖδα καλὸν ἐπαινέσαντος, "Οὐ μόνον" ἔφη "τὰς χεῖρας, ὦ Σοφόκλεις, δεῖ καθαρὰς ἔχειν τὸν στρατηγὸν ἀλλὰ καὶ τὰς ὄψεις"*. Plutarchos kann hier an den Feldzug gegen Samos, den er selbst so ausführlich und nach den besten

Quellen beschrieben hat, nicht gedacht haben: denn alsdann würde er entweder hier oder später bei der Darstellung des Samischen Krieges der Theilnahme des Sophokles erwähnt haben. Auch ist weder ihm, noch einem andern Erzähler dieser Anekdote etwas von **zehn** Feldherrn in den Sinn gekommen, sondern allen schweben nur jene beiden und ihre verschiedenen Charaktere vor der Seele. Wenn es endlich darauf abgesehen war, die übermäßige Verliebtheit des Sophokles hervorzuheben, wozu bereits Valerius Maximus eine entschiedene Neigung zeigt, so war die Person des Perikles nicht mehr unumgänglich nothwendig, sondern jeder andere bedeutende Mann konnte seine Stelle einnehmen. So hat sich die Anekdote bei dem trüglichen Plutarchos (dem Verfasser der Lebensbeschreibungen der zehn Redner) im Leben des Isokrates umgestaltet. Dieser nämlich läßt, freilich linkisch genug, den sechzig Jahre jüngeren Isokrates gegen den Sophokles jenen Vorwurf aussprechen: *Σοφοκλέα δὲ τὸν τραγικὸν θεασάμενος ἑπόμενον ἐρωτικῶς παιδὶ εἶπεν, „Οὐ μόνον δεῖ, Σοφόκλεις, τὰς χεῖρας ἔχειν παρ' αὑτῷ, ἀλλὰ καὶ τοὺς ὀφθαλμούς".* Diese Nachricht weicht auch darin von der vorigen ab, daß Sophokles durch den Anblick eines schönen Knaben nicht allein zu einer unpassenden Aeußerung fortgerissen wird, sondern ihm schon nachgehet, um ein Liebesabentheuer zu bestehen. Daher deuten hier die **Hände** auch nicht auf **Habsucht**, sondern thätliches Vergreifen und lüsternes Nachgucken werden einander gegenübergestellt. Diese Erzählung verdient sicher keinen Glauben; allein von den vorhergehenden ist sie nur so weit verschieden, daß bei ihr die Scene mit Unkunde der Zeitverhältnisse angelegt ist.

Wenn aber Sophokles mit Perikles einmal als Feldherr zusammengebracht war, so mußte sich auch die Frage einstellen, bei welcher Gelegenheit dieses geschehen sei, und da war wieder nichts natürlicher, als auf die glänzendste Waffenthat des Perikles, auf die Unterjochung der mächtigen und blühenden Insel Samos, welche neun Jahre vor dem Peloponnesischen Kriege ausgeführt wurde, zu verfallen. Die älteste Erscheinung dieser Art finden wir in der angeführten Stelle aus dem Inhaltsverzeichnisse der Antigone von Aristophanes aus Byzanz. Daß ein Dichter, und zwar ein solcher, des-

sen ganz unvergleichliche Fruchtbarkeit mehr als bei irgend einem anderen vorauszusetzen nöthigt, daß die Poesie sein ganzes Leben erfüllt und seine ganze Thätigkeit in Anspruch genommen habe, in seinem sieben und fünfzigsten Jahre auf einmal zum Flottenführer ernannt worden sein sollte, war eine so auffallende Erscheinung, daß sie Veranlassung zu einer Aporie gab, die man durch die ungegründete und falsche Annahme, Sophokles sei durch die Aufführung der Antigone berühmt geworden und darum hätten ihn die Athener der Strategie gegen Samos für würdig geachtet, zu lösen versuchte. Warum nannte man aber gerade die Antigone als das Stück, welches den Ruhm des Dichters begründet habe? Aus keinem andern Grunde, als weil man diese Tragödie für seine schönste oder für eine seiner schönsten hielt *). Darum spielt dieses Stück auch eine Hauptrolle in den unhistorischen Sagen über das Lebensende des Sophokles. Nach einer Meldung des Satyros bei dem ungenannten Biographen war Sophokles beim Vorlesen der Antigone gegen Ende in einem langen Satze ohne Ruhepunkt stecken geblieben und hatte mit dem Athem zugleich die Seele ausgehaucht. Nach Anderen war er vor Freude über den Sieg, welchen er durch Aufführung der Antigone gewonnen hatte, gestorben. Welcher Nachricht sollen wir nun Glauben schenken, der ersteren, welche sagt, daß die Antigone vor dem Samischen Kriege gegeben sei, oder der anderen, nach der ihre Abfassung in das letzte Lebensjahr des Dichters fallen würde? Keiner von beiden, weil es am Tage liegt, daß sowol diese als jene nach dem ersten besten besonders berühmten Drama gegriffen hat. Aristophanes selbst scheint auf die nur eben von ihm erwähnte Sage kein besonderes Gewicht gelegt zu haben; er hat wenigstens den Versuch nicht gewagt, nach ihr das Archontenjahr der Aufführung der Antigone zu bestimmen. Allein in einem anderen Punkte hat Aristophanes oder vielmehr derjenige unter den Alexandrinischen Kritikern, der die Tragödien für die Bibliothek zu Alexan-

*) *Τὸ μὲν δρᾶμα τῶν καλλίστων Σοφοκλέους* sagt Aristophanes von Byzanz in dem Inhaltsverzeichnisse zur Antigone, und in dem bekannten Epigramme des Dioskorides heißt es: „Doch die Maske der Jungfrau in deiner Hand, aus welcher Didaskalie ist sie?“ — „Magst du sie Antigone, magst du sie Elektra nennen, du kannst nicht fehlen, denn beide sind Gipfel der Kunst.“

dria ordnete (nach dem Plautinischen Scholion war es Alexander der Aetole), durch diese Sage sich bestimmen lassen, die Antigone als das zwei und dreißigste Stück in der Aufeinanderfolge der Sophokleischen Dramen zu bezeichnen. *Λέλεκται δὲ τὸ δρᾶμα τοῦτο τριακοστὸν δεύτερον* lesen wir unmittelbar nach Anführung jener Sage bei Aristophanes. Die Rechnung, welche dieser Angabe zu Grunde liegt, ist folgende. Wie Euripides in einem Alter von sechsundzwanzig Jahren, Aeschylos im fünfundzwanzigsten den tragischen Wettkampf begonnen hatten, so nahm man an, daß Sophokles ebenfalls in seinem fünfundzwanzigsten Jahre Tragödien aufzuführen angefangen und in jedem Jahre ein Stück vollendet habe, so daß mit seinem sechs und fünfzigsten Jahre, d. h. kurz vor dem Kriege gegen Samos, im Ganzen zwei und dreißig zu Stande gekommen wären. Diese Rechnung ist aber falsch und irrig angelegt. Denn nach Aristophanes von Byzanz war die Gesammtzahl der Sophokleischen Dramen einhundert und dreißig, wovon jedoch siebenzehn für unächt gehalten wurden (s. die Lebensbeschr. des Ungen.), so daß nach Abzug der satyrischen Dramen auf die fünf und sechszig Jahre des thätigen Künstlerlebens des Sophokles (von 25 bis 90) beinahe hundert Tragödien fallen. Bedenken wir nun, daß gerade die Lebensperiode vom 25ten Jahre bis zum 56ten, namentlich bei einem Künstler, bei weitem die fruchtbarste ist, so werden wir gewiß nicht zu viel ansetzen, wenn wir den Sophokles während dieser Zeit in jedem Jahre durchschnittlich zwei Tragödien ausarbeiten lassen, eine Voraussetzung, welche noch wahrscheinlicher wird, wenn wir erwägen, daß Sophokles, der nach der höchsten Angabe vierundzwanzigmal gesiegt und mehrmals den zweiten Preis erhalten hat, ohne einmal mit der dritten Stelle sich begnügen zu müssen, längere Zeit hindurch nur Tetralogien aufgeführt hat, und erst später die Sitte aufbrachte, auch mit einzelnen Tragödien den Wettkampf zu bestehen *), daß endlich seine letzten fünf und zwanzig Lebensjahre

*) Die Nachricht bei Suidas s. v. *Σοφοκλῆς: καὶ αὐτὸς ἦρξε τοῦ δρᾶμα πρὸς δρᾶμα ἀγωνίζεσθαι, ἀλλὰ μὴ τετραλογίαν* (verstehe *πρὸς τετραλογίαν*), meldet nicht, daß Sophokles gleich bei seinem ersten Auftreten diese Neuerung aufbrachte, ;vielmehr ist sowohl wegen der Zahl seiner

in die Zeit der Bedrängnisse des Peloponnesischen Krieges fallen. Demnach ist nicht allein die Sage, welche die Entstehung der Antigone kurz vor den zweiten Feldzug der Athener gegen Samos setzt, aus der Luft gegriffen, sondern mit ihr stürzt zugleich jene Rechnung zusammen, welche über unhaltbarem Grunde aufgebauet ist und nach einem so trüglichen Merkzeichen die chronologische Stellung dieser Tragödie unter der Masse der übrigen zu bestimmen versuchte. Es ist dieses zugleich ein Beweis, daß Aristophanes in den Didaskalien keine Notiz über die Zeit der Aufführung der Antigone und ihres Erfolges vorgefunden hat. Denn wäre dieses der Fall gewesen, so würden wir bei ihm die Olympiade und den Archonten, die Mitstreiter des Sophokles und den Erfolg ihres Wettkampfes verzeichnet finden: dagegen ist die Angabe, daß eine Tragödie die zweiunddreißigste eines Dichters sei, keine solche, welche in den Didaskalien Platz finden konnte. Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß die Abfassung und Aufführung der Antigone mit dem nämlichen Rechte in das neunzigste wie in das sechsundfünfzigste Lebensjahr des Sophokles verlegt werden kann, und daß es die vergeblichste Mühe von der Welt aufwenden heißt, wenn wir mit solchen Mitteln ihre Entstehungszeit zu bestimmen versuchen. Noch weniger aber möchte ich einen dritten Ausweg einzuschlagen rathen *), nach welchem die Antigone sowohl in jenem als in diesem Jahre aufgeführt wäre. Denn die Sage, welche dieses Stück am Sterbetage des Dichters vorgelesen, oder aufgeführt werden läßt, gedenkt keiner wiederholten

dramatischen Siege (es werden ihrer 24, 20 und 18 angeführt), als wegen seiner Satyrdramen (nach Welcker hat er wenigstens 18 verfaßt) anzunehmen, daß er längere Zeit bei der alten von Aeschylus aufgebrachten Sitte verharrte und erst später diese verließ. Die Veranlassung dazu mag eine doppelte gewesen sein, nämlich einmal die allmählig wachsende Anzahl tragischer Dichter, welche unmöglich mit ihren Tragödien ankommen konnten, wenn jeder von ihnen jedesmal vier Stücke hätte aufführen wollen, zweitens der größere Ernst und die geringere Beweglichkeit des Geistes, welche dem Sophokles im vorgerückten Alter das Anfertigen von Satyr-Dramen erschweren mochte. Eine andere sinnreiche Erklärung der Worte des Suidas hat bekanntlich Welcker in seiner Aeschylischen Trilogie S. 509 (vgl. seine Griechische Tragödie I. S. 83. Anm. 24) aufgestellt. Dieser folgt unter Anderen Schöll in s. „Beiträgen zur Kenntn. der trag. Poesie der Griechen" und im „Leben des Sophokles."

**) S. Böckh a. a. O. S. 61. Schöll im Leben des Sophokles S. 230–232. 361. 362.

Aufführung, sondern spricht sowohl in der einen als in der andern Form wie von einem neu verfaßten Stücke.

Wir kehren zur Samischen Strategie des Sophokles zurück. Einige Zeit nach Aristophanes von Byzanz zweifelte Androtion (daß er nach Timäus, d. h. nach der Zeit des Pyrrhus, lebte, ist aus Plutarchos über die Verbannung cap. 14. p. 605. C. mit ziemlicher Sicherheit zu entnehmen; vgl. Anmerk. S. 183. und Philochori Fragmenta a Lenzio collecta digessit . . . Siebelis. Accedunt Androtionis Ἀτθίδος Reliquiae. Lips. 1811) nicht mehr an dem Feldzuge des Sophokles gegen Samos und suchte mit kleinlicher Sorgfalt die Collegen des Perikles namhaft zu machen. Allein das von ihm, Gott weiß aus welchen Mitteln, zusammengesuchte Namensverzeichniß von acht Flottenführern, unter welchen auch Perikles und Sophokles, steht in offenbarem Widerspruche mit der Erzählung des Thukydides, der ebenfalls sechs von den Mitfeldherrn des Perikles nennt, aber so, daß seine Namen ganz andere sind als die von Androtion zusammengeschriebenen. Das ganze Verzeichniß des Androtion verdankt wohl seinen Ursprung einer unrichtigen Auffassung der Darstellung des Thukydides, in so fern die Feldherrn, welche Verstärkungsgeschwader herbeiführen, als neu gewählte und außerordentliche von ihm angesehen wurden, obgleich dazu durchaus kein Grund vorhanden war.

Minder verfälscht erscheint die Sage über Sophokles Strategie bei Strabon (S. oben S. 182). Denn bei ihm, wie auch bei allen denjenigen, welche ohne nähere Angabe von einer gemeinschaftlichen Strategie des Sophokles und Perikles reden, sind diese beiden die einzigen Anführer, welche Samos belagern und übel zurichten: von anderen Mitfeldherrn wird nichts erwähnt, und ohne Zweifel war dieses die einfachste und älteste Ueberlieferung. Von anderen Feldherrn sprechen nur diejenigen, welche die geschichtliche Erzählung, namentlich die Darstellung des Thukydides, mit der Sage verbanden. Zu diesen gehört Androtion und der ungenannte Biograph des Sophokles. Wir brauchen nur zu wissen, daß unter den sechs Mitfeldherrn des Perikles, welche bei Thukydides genannt werden, Thukydides, Sohn des Melesias und Gegner des Perikles, der

bedeutendste war, um die Behauptung des Ungenannten, „Sophokles könne unmöglich einen Handwerker zum Vater gehabt haben, weil die Athener ihn alsdann nicht der Strategie zugleich mit Perikles nnd Thukydides gewürdigt haben würden," richtig zu verstehen *). Wer die Sage von einer Theilnahme des Sophokles an der Unterjochung von Samos für wahr hielt, der mußte folgerecht auch den Thukydides wie alle anderen, welche der Geschichtschreiber Thukydides im Kriege gegen Samos als Flottenführer nennt, für Collegen des Sophokles hinnehmen. In so weit hat unser Ungenannte den Thukydides wenigstens richtiger als Androtion verstanden. Ganz von Thukydides abhängig zeigt sich derselbe Ungenannte, wenn er an einer andern Stelle meldet: „Die Athener wählten ihn in einem Alter von sieben und fünfzig Jahren zum Feldherrn, sieben Jahre vor den Peloponnesischen Begebenheiten, in dem Kriege gegen Anaia" **). Er nennt den zweiten Feldzug der Athener gegen Samos einen Krieg gegen Anaia, weil ihm Anaia als ein fester und den Athenern feindseliger Ort auf dem Asiatischen Festlande und als Sitz Samischer Aristokraten aus der Geschichte des Peloponnesischen Krieges (Thukyd. III, 19. 32. IV, 75. VIII, 19) bekannt war, und weil Samische Aristokraten von dem Asiatischen Festlande her die Athener aus Samos vertrieben und dadurch den Krieg zwischen Athen und Samos veranlaßten (Thukyd. I, 115). Die Zeit hat er ebenfalls aus Thukydides, aber ungenau, berechnet. Denn da dieser im Anfange seines zweiten Buches die Dauer des auf dreißig Jahre zwischen Athen und Sparta im Jahre 445 vor Chr. Geb. abgeschlossenen Bündnisses beim Ausbruche des Peloponnesischen Krieges zu vierzehn Jahren angiebt und da er wieder den ersten Feldzug der Athener gegen Samos in das sechste Jahr dieses Bündnisses setzt (I, 115), so hat der Ungenannte den zweiten

*) οὐ γὰρ εἰκὸς τὸν ἐκ τοῦ τοιούτου γενόμενον στρατηγίας ἀξιωθῆναι σὺν Περικλεῖ καὶ Θουκυδίδῃ, τοῖς πρώτοις τῆς πόλεως.

**) καὶ Ἀθηναῖοι δὲ αὐτὸν πεντήκοντα ἑπτὰ ἐτῶν ὄντα στρατηγὸν εἵλοντο, πρὸ τῶν Πελοποννησιακῶν ἔτεσιν ἑπτά, ἐν τῷ πρὸς Ἀναίαν πολέμῳ. In den Zahlen ist der überlieferte Text verdorben. Der hier mitgetheilte ist von Schäfer entnommen und entfernt sich am wenigsten von den Schriftzügen der Handschriften.

Feldzug ohne weiteres in das siebente Jahr versetzt und sich vorgestellt, daß derselbe erst mit dem Ende dieses Jahres aufgehört habe. Danach wäre die Bestimmung sieben Jahre vor dem Peloponnesischen Kriege ziemlich richtig, in so fern der Ungenannte zugleich angenommen hat, daß der Anfang des Peloponnesischen Krieges nicht in das fünfzehnte, sondern noch in das vierzehnte Jahr nach Abschluß jenes Bündnisses gefallen sei, obgleich er weder zu dieser noch zu jener anderen Annahme berechtigt war.

Ein anderer namenloser Zeuge, der Scholiast zum Frieden des Aristophanes V. 696, will sogar vernommen haben, daß Sophokles während des Samischen Feldzuges sich bereichert habe: *λέγεται δὲ ὅτι ἐκ τῆς στρατηγίας τῆς ἐν Σάμῳ ἠργυρίσατο.* Diese Sage ist aus verkehrter Auffassung der Worte des Aristophanes geflossen und aus einem doppelten Grunde falsch, weil erstens in der Originalstelle nichts weiter behauptet wird, als Sophokles sei in seinem hohen Alter geizig geworden und für Geld zu Allem fähig *), und weil zweitens der Friede des Aristophanes neunzehn Jahre nach dem Samischen Kriege, nämlich im dritten Jahre der neunundachtzigsten Olympiade, gegeben wurde, so daß in ihm keine Anspielung mehr auf diese vorgebliche Bereicherung erwartet werden kann.

Wie wenig die Sage, welche den Perikles und Sophokles als die Ueberwinder von Samos verband, sich um die übrigen Feldherrn und den geschichtlichen Hergang bekümmerte, ist auch aus einer Notiz bei Suidas s. v. *Μέλιτος*, nach welcher der Samische Philosoph Melissos dem Sophokles eine Niederlage beigebracht hätte, zu ersehen: *καὶ ὑπὲρ Σαμίων στρατηγήσας ἐναυμάχησε πρὸς Σοφοκλέα τὸν τραγικόν.* Dieses hängt folgender Maßen zusammen. Nach Besiegung der Samischen Flotte bei Tragia und nach Einschließung der Hauptstadt von Samos segelte Perikles auf das Gerücht von der Annäherung einer Phönikischen Flotte mit sechzig Schiffen gegen Karien ab, und diese Zeit benutzten die Samier zu einem kräftigen Ausfall, durchbrachen die Schanzen der Belagerer und bohr-

*) Noch etwas Anderes hat Ad. Schöll (Leben des Sophokles S. 248—252) in den Worten des Aristophanes gefunden; allein seiner Vermuthung fehlt es an jeder haltbaren Stütze.

ten die Wachtschiffe in den Grund (Thukyd. I, 117), ein Unternehmen, wobei der Philosoph Melissos nach Plutarchos im Leben des Perikles c. 26 (vgl. Plutarch. adv. Colot. c. 32. t. XIV. p. 193. ed. Hutt. *Μέλισσος δὲ τῆς πατρίδος στρατηγῶν Ἀθηναίους κατεναυμάχησε*, Diogenes IX, 23., Aelianos V. H. VII, 14) thätig gewesen sein soll. Daß nach der Notiz bei Suidas diese Niederlage gerade den Sophokles treffen muß, ist nicht zu verwundern, weil die Sage überhaupt nur zwei Feldherrn kannte, von welchen ja der eine während der Abwesenheit des Perikles zurückbleiben und die Belagerung von Samos leiten mußte.

So weit von den Nachrichten der zweiten Gattung, laut welchen Perikles und Sophokles im Kriege gegen Samos Collegen in der Strategie gewesen sind! Es gab aber auch noch eine dritte Sage, welche die beiden Feldherrn früher zusammenbrachte. Die einzige Spur davon hat sich bei Justinus (III, 6) erhalten: Athenienses .... belli duos duces deligunt, Periclem spectatae virtutis virum et Sophoclem scriptorem tragoediarum; qui diviso exercitu et Spartanorum agros vastaverunt et multas Achaiae civitates Atheniensium imperio adiecerunt. His malis fracti Lacedaemonii in annos triginta pepigerunt pacem. Hier ist Sophokles, wie es des gepriesenen Dichters würdig scheint, nicht allein als Flottenführer, sondern als großer und glücklicher Eroberer aufgeführt. Ich zweifle zwar keinen Augenblick, die hier gemeldeten glänzenden Eroberungen des Sophokles preis zu geben: allein ich glaube auch, daß wir kein Recht haben, die Nachricht des Justinus darum, weil sie so verlassen steht, zu perhorresciren. Im Gegentheil diese Erzählung, welche Justinus gewiß nicht selbst erfunden hat, verdient eben so viel Glauben als die Nachrichten, welche von der Samischen Strategie des Sophokles und Perikles sprechen: denn alle sind weiter nichts als Versuche, der ziemlich alten Sage von einer gemeinsamen Strategie dieser beiden Männer eine bestimmte Scene anzuweisen.

Franz Ritter.